Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 81 Pf. Einzel. Nummern 15 Pfge.
Auflage 29000 Expl.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge., eingesandt die Zeile 30 Pfge.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Auftraggeber und unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Neun Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Friedr. Goedsche in Dresden.

Nr. 321. Zwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Mittwoch, 17. November 1875.

Unsere Landes-Anstalten.

Zu den Ueberraschungen, die der gegenwärtig vertagte Landtag uns gebracht hat, gehört ohne Zweifel das königl. Decret wegen Errichtung einer neuen Strafanstalt. Wer gern von der fortschreitenden Gesittung und der Cultur, die überall hindringt, redet, wird es mit Schmerzen gelesen haben, Andere, die zuerst an den Kostenpunkt zu denken pflegen, mit stillem Mißvergnügen. Letzteres würde sogar sich nicht blos in einem Stoßseufzer Luft machen, wenn man wüßte, daß die jetzt geforderten 150,000 Mark nur zu den Vorarbeiten und für den Bauplatz gefordert sind, während die fertige Anstalt wohl das Zehnfache dieser Summe kosten wird. Wie lange ist's her, so kannte man blos Waldheim und Zwickau als die Stätten unfreiwilligen Aufenthalts? Jetzt sind auch die Schlösser zu Hoheneck, Voigtsberg und Sachsenburg mit Gefangenen besetzt; aber sie genügen noch immer nicht — zu diesen fünfen soll noch eine sechste Strafanstalt hinzukommen. Und dies, obwohl das Haupt-Contingent unserer Strafanstalten, die rückfälligen Diebe, die früher nicht unter 1 Jahr Arbeitshaus bekommen konnten, bei der jetzt fast allzuüblichen Annahme mildernder Umstände mit der Hälfte wegzukommen pflegt.

Trotzdem ist eine neue Strafanstalt eine unabweisbare Nothwendigkeit — das ist Niemand zweifelhaft, der dem Strafanstaltswesen näher steht. Zu beklagen ist nur, daß man nicht schon vor wenigstens 10 Jahren an diesen Bau gegangen ist. Waldheim würde dann nicht, wie Zwickau schon früher einmal, zu einem solchen Monstrum von Anstalt herangewachsen sein. Ueber 1400 schwere Verbrecher in einer Anstalt beisammen — das ist ein Gedanke, der Manchen ein leises Grauen ankommen lassen wird, das ist aber auch ein Zustand, der den betreffenden Beamten eine nahezu unerträgliche Arbeitslast aufbürdet und eine erziehliche Einwirkung auf solche Verbrechermassen recht sehr erschwert, ja unmöglich macht. So viele Verbrecher beisammen fühlen sich und der draußen Stehende hat keinen Begriff, wie viel Festigkeit und Umsicht, wie viel Selbstbeherrschung und Geduld dazu gehört, den sich bildenden Corpsgeist niederzuhalten. Verbrecher sind meist flüchtigen Temperamentes, leicht hingerissen und schlimmen Einflüssen sehr zugänglich. Die neue Strafanstalt soll darum dazu dienen, die erstmalig Bestraften dem Einflusse der Gewohnheitsverbrecher völlig zu entziehen.

Die Einzelhaft ist schon wegen der Kosten nicht durchführbar. In Strafanstalten mit Einzelhaft kostet jede Zelle über 3000 Mark zu bauen — in den 5 sächsischen Strafanstalten waren Anfangs October d. J. 2725 Köpfe detinirt! Geh. Rath d'Alinge sagte ganz richtig auf der Berliner Versammlung deutscher Strafanstaltsbeamten: „Strenge Durchführung des Zellen-Systems in allen deutschen Strafanstalten würden nicht Millionen, sondern Milliarden kosten. Die zu erbauende Strafanstalt wird darum voraussichtlich nach dem gemischten System eingerichtet werden, so daß etwa die eine Hälfte der Gefangenen isolirt, die andere in Gemeinschaftshaft gehalten wird. Es ist dies gewiß die richtige Mitte. Rationeller Strafvollzug arbeitet so wenig nach der Schablone, wie rationelle Erziehung. Eines schickt sich nicht für Alle, gilt hier wie dort."

Als zulässiges Maximum bei Errichtung von Strafanstalten nimmt man 500 Köpfe an; das scheint wenig; wenn man aber erwägt, daß die Medicinalpolizei 600 Cubikfuß Luftraum in den Arbeitssälen (in den Zellen mindestens 1000) und 900 Cubikfuß Luftraum pro Kopf in den Schlafräumen fordert (abgesehen von den unumgänglich nöthigen Dienstwohnungen, Expeditionslocalen, Vorrathsräumen u. s. w.), so ergiebt sich einmal, daß sehr viel freie Leute zum Wohnen und Schlafen nicht so viel Platz haben, als Gefangene, sodann aber auch, daß von den disponiblen Schlössern im Lande schwerlich eines dazu verwendbar sein wird. Ueberdies hat die Erfahrung in Hohnstein, Waldheim, Zwickau und Voigtsberg sattsam gezeigt, daß man mit Bauen nicht fertig wird, gerade wie in jedem anderen alten Hause. Und die so romantische Lage einzelner Anstalten hat die sehr prosaische Kehrseite, daß sich der Aufwand für diese relativ stets höher stellt, als für die dem Verkehr bequem gelegenen. In der Strafanstalt heißt's nicht sowohl: „Schau um Dich!" als: „Schau in Dich!" und sie kann die Lage auf steiler Bergeshöhe wohl missen, wenn sie nur von außen Luft und Licht hat, immer aber den Geist ernster Zucht, der mit wohlwollender Theilnahme sich recht wohl vereinigen läßt.

Den ziemlich bedeutenden Kosten gegenüber, die das Anstaltswesen dem Lande verursacht (in dem Budget figuriren die Landes-Heil-, Straf- und Versorg-Anstalten mit 2,268,500 Mark, d. i. 584,360 M. mehr gegen den vorigen Etat) liegt die Frage nahe, wer denn die zur Aufbringung dieser Kosten zunächst Verpflichteten sind? Bei den Strafanstalten ist's ohne Zweifel der Staat; denn die Strafrechtspflege ist eine der Prärogativen des Staats. Vielleicht könnte den Anstalten durch Erhöhung der ziemlich geringen Verpflegbeiträge (60 M. jährlich in Weiber-Strafanstalten und 75 M. für einen männlichen Detinirten) eine größere Einnahme zugeführt werden; weiter wäre aber auch zu erwägen, ob nicht sehr und zu kleine Anstalten, trotz räumlicher Trennung, doch so nahe zu einander gelegt werden könnten, daß sie unter einer Verwaltung stünden. Die Anstalt Sachsenburg fordert pro Kopf ca. 500 M. Zuschuß, das ist fast das Doppelte von dem in den andern Anstalten Nöthigen. Sachsenburg hat aber auch unverhältnißmäßig viel Beamte und ist durch seine Bauten besonders theuer; die berühmte 16,000 Thlr.-Scheune erregte nicht blos bei den Herren Landwirthen auf dem letzten Landtage gerechtes Erstaunen. Unverhältnißmäßig theuer ist das Weiber-Correctionshaus zu Grünhain; für ca. 40 Köpfe werden 27,800 M. gefordert, d. i. beinahe 700 M. pro Kopf. So lange wir noch, wie die Abschätzung bei der Einkommensteuer gezeigt hat, ganze Gemeinden haben, wo der steuerzahlende Familienvater nur das Drittel jener 700 M. (Gettengrün bei Adorf) oder die Hälfte (Georgenfeld) hat, so lange können wir uns den Luxus eines solchen Correctionshauses nicht wohl gönnen. In unseren größeren Städten bestehen Zwangsarbeitsanstalten für weibliche Corrigenden, anderwärts bringt man sie (beiläufig bemerkt, etwa für den 8. Theil jener 700 M.) in Bezirks-Armenhäusern unter — warum läßt man da Gemeinden sich ganz kostenlos solcher Individuen durch Einlieferung in die staatliche Correctionsanstalt entledigen? Wenn trotzdem die oberste Polizei-Behörde eines Weiber-Correctionshauses nicht entbehren zu können meint, so ließe sich's doch mit einer der beiden Weiber-Straf-Anstalten recht wohl verbinden.

Wir haben in Sachsen außerdem noch staatliche Anstalten für Irre, Sieche, Blinde, Taubstumme, Blödsinnige und Verwahrloste. Für alle diese Unglücklichen zu sorgen, ist ohne Zweifel Pflicht, ob aber blos Pflicht des Staates? In Preußen z. B. sind es meist die Kreise und Provinzen, die dergleichen Anstalten errichten und unterhalten; in der Schweiz aber und in England nahezu ausschließlich Private, die in freien Vereinen den Hilfsbedürftigen aller Art dienen. Und in welch ausgiebiger Weise geschieht das! Nicht leicht mag sich ein Land mit der Schweiz vergleichen, was Zahl, Umfang und Einrichtung ihrer Wohlthätigkeitsanstalten anlangt.

Die Erziehungsanstalten Bräunsdorf und Großhennersdorf stehen mit 140,000 M. im Etat. Die Autoritäten im Fache der Erziehung Verwahrloster sind aber darüber einig, daß man verwahrloste Kinder nicht caserniren darf; sie gehören in Familien, oder, da es an dazu geeigneten fehlt, in kleinere, nicht mit großem Verwaltungsapparate versehene Anstalten, wo ihnen eine viel individuellere Pflege zu Theil werden kann, als in einer nach Hunderten zählenden. Verwahrloste Kinder sind ohnehin zu beklagen; warum sie für ihr späteres Leben noch mit dem Makel belegen, „ein Bräunsdorfer" zu sein, was in den Augen der Menge fast eben so klingt, als „gesessen zu haben"? Bräunsdorfer Zöglinge sind in den Strafanstalten mit einem höheren Procentsatz vertreten, als die Großhennersdorfer, gewiß mit deswegen, weil Bräunsdorf zu groß ist. Die letzten Jahre haben mehrere neue Rettungshäuser gebracht: Störmthal bei Leipzig, Obergorbitz bei Dresden, Kemnitz bei Bernstadt; die Kreise, welche sich jetzt mit der Gründung von Bezirksarmenhäusern beschäftigen, werden, wenn auch der Einfachheit wegen unter derselben Verwaltung, aber doch von den anderen Häuslingen möglichst getrennt, Kinderstationen für verwahrloste oder doch gefährdete errichten müssen. Im oberen Voigtlande verfolgt man die noch richtigere Idee, die Kinder ganz aus den Armenhäusern herauszunehmen und ein Rettungshaus für sie zu gründen. In jedem Falle ist man nicht mehr ausschließlich auf die staatlichen Erziehungsanstalten angewiesen. In den Rettungshäusern kostet der Kopf jährlich circa 200 M., in den Staatsanstalten aber das Doppelte. Würden von der Regierung solche Bestrebungen noch mehr angeregt und gefördert, so könnte man die betreffenden Staatsanstalten eher verkleinern als vergrößern.

Wenn wir die Versorg- und Erziehungs-Anstalten womöglich nicht in Staatshänden wissen möchten, so kommt es uns dabei nicht blos auf die Ersparungen an, die sich herausstellen würden. Die bureaukratische Verwaltung bedingt recht viel Schreiberei und damit viele Beamte. Aber nicht genug, daß schon in den Anstalten viel geschrieben werden muß — im Ministerium werden alle Listen und Rechnungen noch einmal von den Registratoren und Calculatoren in Empfang genommen, die im Schweiße ihres Angesichts nachrechnen, ob nicht ein Gramm Salz zu viel an die Suppe oder ein Centimeter Tuch zu wenig zu einem Rocke verwendet worden ist, und die womöglich den italienischen Arbeiter wieder herzugeschafft haben möchten, der vor zwei Jahren bei einem Bau in einer Anstalt einen Dreier Lohn zu viel bekommen hat. Erwägt man, daß außer den Rechnungsbeamten in den einzelnen Anstalten im Ministerium des Innern noch ein Rechnungssecretair, sechs Calculatoren und zwei Hilfsarbeiter lediglich für die Prüfung der Anstaltsrechnungen thätig sind, so wird man sagen müssen, daß die Gründlichkeit der Prüfungen gewiß nichts zu wünschen übrig läßt, aber auch, daß die ganze Geschichte sich gewiß sehr vereinfachen ließe. Revisionen durch einen umherreisenden Revisor, wie bei der Post, dürften zweckdienlicher sein, als die jetzt übliche Hin- und Herschickerei von Erinnerungen und deren Beantwortungen, wobei nicht selten das Porto höher ist, als der ganze Betrag, um den sich's dabei handelt. Wenn bei der Rechnungsexpedition der Kostenersparniß sowie des schnelleren Geschäftsganges wegen eine Vereinfachung sehr wünschenswerth ist, so ist dies bei der Bauinspection des Ministeriums des Innern nicht weniger der Fall. Auf mehreren Landtagen, auch auf dem letzten, war sie nahe daran, gestrichen zu werden. Warum zögert man noch mit der Aufhebung dieses ganz entbehrlichen Instituts, das außer dem Bauinspector sechs bis acht und noch mehr Hilfsarbeiter umfaßt? Im Landtag ist das öffentliche Ausschreiben fiscalischer Bauten oft genug betont worden, während man bei kleineren Bauten die Baugewerken in der Nähe doch nicht entbehren kann.

Bei den immer steigenden Anforderungen an den Staatssäckel sind Ersparnisse gewiß wünschenswerth; nicht minder wichtig aber erscheint es uns, durch die über das ganze Land vertheilten Anstalten das öffentliche Gewissen zu wecken und es klarer zu machen über seine Pflichten gegen Die, welche die Nachtseite der Bevölkerung repräsentiren. Viele Leute sind nicht großherzig genug, um ihnen fern liegendes Elend lebendig mit zu empfinden, während sie das vor Augen liegende theilnehmend umfassen. Trotz des oft widerlich zu Tage tretenden Egoismus liegen doch auch reiche Schätze von barmherziger Liebe noch ungehoben in unserem Volke. Welch' dankbarer Boden würden endlich die verschiedenen Wohlthätigkeitsanstalten für die Kreis- und Bezirksausschüsse sein! Wenn in ihren Sitzungen nicht immer nur von Unterstützungswohnsitzen, Dismembrationen und Schankconcessionen, Wegebauten und Straßenwalzen die Rede wäre — sie würden eher gesucht und die betreffenden Referate lieber gelesen werden! Es sind nicht unausführbare Ideen und fromme Wünsche, die wir hier zum Ausdruck gebracht haben, sondern wir sind überzeugt, daß die freie Vereinsthätigkeit dem Staate manche Arbeit abzunehmen berufen ist.

Locales und Sächsisches.

— Se. K. H. der Prinz Wasa ist vorgestern Abend mit dem Leipziger Schnellzuge von hier wieder abgereist. Zur Verabschiedung hatte sich J. M. die Königin Carola mit nach dem Leipziger Bahnhof begeben.

— Die zum Besuch hier anwesend gewesene Prinzessin Amalie von Baiern ist vorgestern Nachmittag 4 Uhr per Eilzug nach Baiern zurückgereist.

— Der Umbau des Innern der Hof- und Sophienkirche nähert sich seinem Abschlusse; am 28. Nov., als am 1. Adventsonntage, wird in den neugeschmückten Räumen wiederum Gottesdienst gehalten. Der den Umbau leitende Herr Prof. Arnold hatte sich eine doppelte Aufgabe gestellt: einmal Luft und Licht in das Gotteshaus zu bringen, wie es einer protestantischen Kirche wohl ansteht, sodann die Seele des Besuchers andachtsvoll zu stimmen. Letzteres Ziel zu erreichen, bot die Gothik, in welcher die Sophienkirche erbaut ist, willkommene Anknüpfungspunkte dar; so wurde alles Holz-Schnitzwerk und die Stein-Architektur in gothischem Style ausgeführt. Die Wände und Deckenwölbungen wurden nach Zeichnungen des Prof. Arnold in Sepia gemalt und mit leuchtendem Gold gemustert. Die Bildnisse der Oberhofprediger, die bisher zu beiden Seiten der Kanzel hingen, erhalten ihre neuen Plätze in den Seitengängen der Kirche. Eine wichtige Neuerung besteht darin, daß die Orgel von ihrem bisherigen Platze zur Seite des Hauptaltars entfernt und in das größere Schiff, dem Altar gegenüber, neu aufgestellt wurde. Die Töne des Silbermannschen Meisterwerkes werden künftig, vom Hoforgelbauer Jehmlich neugestimmt, in mächtigen Accorden durch das breite Schiff dahinbrausen. Die sämmtlichen, viele Kästeleien und Winkeleien enthaltenden Emporen sind durch neue, freie, auf Säulen ruhende ersetzt worden. Die Kanzel ist ganz neu; die vier Apostel, welche sie zieren, sind nach einer Zeichnung von Dr. Kietz. Die Kanzel wird von acht Säulen getragen, die aus der sächsischen Serpentinsteinschneiderei hervorgegangen sind. Das Dach über der Kanzel stammt aus der Schnitzerei von Kiel hier. Ein großer Theil der Kapitäle und sonstiger Holzschnitzarbeiten hat die Tischlerei von Tobies geliefert. Eine neue Sakristei ist für den zweiten Hofprediger geschaffen, neben dem Altar eine Kapelle zu Privattrauungen hergerichtet worden. Die Hofbetstübchen sind durch Tischler Herbst besonders geschmackvoll ausgeführt. Der in verhältnißmäßig kurzer Zeit bewerkstelligte Umbau, der übrigens nur 120,000 Mark kostet, gereicht Herrn Professor Arnold zu hoher Ehre.

— Nach jahrelangen Verhandlungen, nach massenhaften Schreibereien und nachdem sich alle Welt darüber klar geworden, daß die Ausführung des so lange behandelten Projektes der Herstellung einer Fahrstraße längs der Marienbrücke nach der Antonstraße im höchsten Grade wünschenswerth und nutzbringend sein muß, beschließt der Stadtrath jetzt, um nicht bezüglich eines an der Brücke gelegenen Grundstücks den Expropriationsweg beschreiten zu müssen — von weiterer Verfolgung des Projektes abzusehen! Auch den Antrag der Stadtverordneten, den Friedrichstädter Marktplatz ganz oder theilweise zu einem Kinderspielplatze einzurichten, lehnt der Rath unter Hinweis darauf ab, daß der Jugend des fraglichen Stadttheiles schon jetzt in den Garten-Anlagen an der Weißeritz und im Ostragehege große Erholungsplätze zur Verfügung stehen, während solche in anderen Stadttheilen noch ganz fehlen.

— Die hiesige Dünger-Export-Gesellschaft hat das zwischen ihr und der Stadt bezüglich des Düngerexportes bestehende Vertragsverhältniß für den 30. Septbr. 1876 aufgekündigt, nicht aber ohne zugleich anzudeuten, daß ein neues Vertragsverhältniß von ihr eingegangen werden soll, wenn der bis jetzt bestehende Vertrag auf anderweit 15 Jahre verlängert und der dermalen bestehende Grabenräumungstarif um 30 Proc. erhöht wird, bez. bei einer Uebertragung des Straßenbesprengens während der nächsten Jahre um 25 Proc. erhöht werde. Die Erhöhung des Tarifs um 30 Proc. begründet die Gesellschaft damit, daß, nachdem sie genöthigt gewesen, an Stelle des bisherigen Düngerablagerungsplatzes einen solchen im Walde hinter dem Schänkhübel zu acceptiren, ihr ein bedeutend erhöhter Betriebsaufwand erwächst. Wenn das an sich ganz richtig ist, so ließe sich vielleicht auch hier die Frage nutzbringend ventiliren, ob es nicht gut sei, wie z. B. in Stuttgart, den Dünger unter Benutzung der Eisenbahn weit fort von der Stadt auf billig zu erwerbende große Areale abzuführen. Der Rath will aber nur in eine Tariferhöhung von 25 Proc. willigen, ohne jedwede Garantie für fernere Uebertragung des Straßensprengdienstes. Und in der That, jetzt, wo wir Wasserleitung haben, dürfte sich die bekanntlich nie ruhmvoll gewesene Straßenbesprengung durch die Düngerwagen sehr verüberflüssigen.

— Unserem, die vorgestrige Explosion in der Fabrik von Gehe u. Co. betreffenden Bericht wollen wir noch dahin ergänzen, daß durch dieselbe nicht allein einige Wände und Thüren, sondern auch Hunderte von Fenstern des Hauptgebäudes und der Seitengebäude zertrümmert worden sind. Der chemische Direktor der Fabrik, Herr Dr. Luboldt, Schwiegersohn Herrn Gehe's, ist augenblicklich verreist. Der so wunderbar gerettete kaufmännische Direktor ist Herr Dr. von Bose. Man ist jetzt mit dem Wegräumen des von den eingestürzten Deckengewölben herrührenden Schuttes beschäftigt. Für die in der Diaconissen-Anstalt untergebrachten Verunglückten soll zumeist Hoffnung für Erhaltung ihres Lebens vorhanden sein.

— Durch unvorsichtiges Gebahren eines Knaben mit Licht ist vorgestern Abend in einem in der unmittelbaren Nähe des Floragartens liegenden Schuppen zunächst eine Partie Werg und eine dicht daneben befindliche große Flagge in Brand gerathen, weiterem Schaden aber durch sofortiges Einschreiten vorgebeugt worden.

— Vorgestern Mittag wurden die Pferde von zwei die Marienbrücke in der Richtung von der Neustadt nach der Altstadt passirenden Wagen durch das Geräusch eines hinter ihnen in derselben Richtung